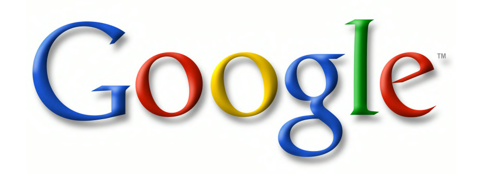
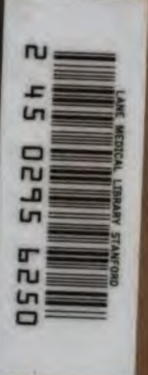




Zur

Beurtheilung des Arztes

Christian Franz Paullini.

Von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem achtzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

Zur
Beurtheilung des Arztes
Christian Franz Paullini.

Von

Dr. K. F. H. Marx.

Aus dem achtzehnten Bande der Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

Göttingen,
in der Dieterichschen Buchhandlung.
1872.

§. 1.

Mit dem Ruhme verhält es sich wie mit dem Geruche des Moschus; so sehr dieser auch haftet und sich bemerklich macht, auf einmal ist er verschwunden. So lange ein bedeutender Mann lebt, wird man nicht müde von seinen seltnen Eigenschaften und unsterblichen Verdiensten zu reden; ist er todt, so wird das Lobpreisen still und stiller, die Erinnerung an ihn immer seltner und schwächer. Die junge Generation nimmt wenig Notiz von ihm; glaubt sie auch nicht gerade, dass derselbe der Anerkennung genug gehabt hätte, so hat sie vollauf mit der Bewunderung Lebender zu thun.

Sinken erst die Freunde des Gefeierten ins Grab, verstummen die Posaunen, so erlischt allmälig das Gedächtniss für seine noch so grossen Leistungen. Sogar errichtete steinerne Monumente, welche davon zeugen sollen, bleiben wenig berücksichtigt und verwittern unbeachtet.

Auch das geschriebene Wort, welches die Zeiten überdauert, findet später kaum Leser, wenn die Schilderung nicht anziehend und leicht geniessbar erscheint, denn die Neigung fehlt alte, vergilbte Papiere, zumal wenn deren Sprache lateinisch ist, in die Hand zu nehmen.

Bei den Aerzten, deren Beruf auf die unmittelbare Gegenwart hinweist, sie auch völlig in Anspruch nimmt, könnte die Vernachlässigung der Ueberlieferungen entschuldigt werden, wäre nicht die Medicin eine Erfahrungswissenschaft, die ihre Wurzeln in der Vergangenheit hat.

Je mehr sie ihren Wirkungskreis lieben, und je tiefer einsehen, was erforderlich war, um den jetzigen Höhepunkt des Begreifens und

Könnens zu erreichen, um so dankbarer müssten sie denen seyn, welche zum Ausbau der Lehre, wie zur Anerkennung des Standes, das Ihrige beigetragen haben.

Genau betrachtet ist nur derjenige wahrer Heilkünstler, welcher, abgesehen von dem Wissen und den Fertigkeiten, die sich von selbst verstehen, die Beurtheilung seines Fachs nicht aus dem Becher der Tagesliteratur, sondern aus dem Born der Geschichte schöpft, der aus innerster Ueberzeugung die Stammhalter hochhält und Gerechtigkeit übt gegen frühere Verdienste.

§. 2.

Die Erinnerung an einen ehemaligen ergiebigen Schriftsteller scheint um so gerechtfertigter, wenn derselbe, ohne es verschuldet zu haben, den Lebenden nur von einer verwerflichen oder komischen Seite bekannt und zu befürchten ist, dass ein solches Vorurtheil, je länger es dauert, immer mehr zur unbezweifelten Thatsache sich gestalten werde.

Nicht nur die Jugend ist rasch mit dem Worte fertig, auch das Alter. Ohne viel Bedenken werden lieblose, harte Urtheile geäussert. Es schmeichelt dem Selbstgefühle, einen Andern für unbedeutend halten zu dürfen.

Das Publicum pflichtet dem Hörensagen bei; die Gebildeten richten sich nach den Aussagen von Autoritäten, sowie nach dem, was in Recensionen oder literärischen Werken angegeben ist. Was in derartigen Schriften gedruckt steht, wird nur zu häufig vertrauensselig hingenommen und der Wahrspruch derselben, wenn er auch nichts weniger objectiv, nach tiefeingehender, ruhiger Prüfung, gefällt wurde, sondern nach oberflächlicher Abschätzung, nach leidenschaftlicher, gehässiger Partheylichkeit, verpflanzt sich, als unbeanstandetes Axiom, wie eine Erbkrankheit, von Geschlecht zu Geschlecht.

Es ist übrigens eine unbillige Forderung, dass gelieferte biographische Mittheilungen und Gelehrten-Lexica in allen Fällen unbedingt das Richtige anzeigen; die Masse, welche von ihnen bewältigt werden musste,

war zu gross. Der strenge Leser, welcher sie benutzt, darf sich bei einzelnen ihm aufstossenden Ungenauigkeiten, keinen Vorwurf gegen ihre erschütterte Zuverlässigkeit gestatten, sondern er hat die erstaunliche Schwierigkeit der überwundenen Arbeit zu bedenken. Seine Anerkennung für die von jenen Verfassern aufgewandte unsägliche Mühe, bewiesene Einsicht und Gewissenshaftigkeit, kann er blos dadurch bethätigen, dass er Nachsicht übt und sich bestrebt, das Vermisste zu ergänzen und zu berichtigen.

Ein Recht zum Tadel oder Ignoriren von Individuen scheint vorzuliegen, wenn nicht zu lobende Ansichten oder Handlungen derselben nachgewiesen werden. Wie aber, wenn es sich, bei gründlicher Nachforschung und Vergleichung, ergiebt, dass die vorgebrachte Anschuldigung an Glaubwürdigkeit leidet, nur aus Missverstehen der Sache wie der Zeitumstände entsprang und blos aus bequemer Nachsprecherei sich erhält?

Wer noch so empfindlich ist in Betreff der Beurtheilung seiner eigenen Person, verfährt oft rücksichtslos mit der von Andern. Der mahnende Spruch: was du nicht willst, dass dir die Leute thun sollen, das thue ihnen nicht, bleibt unbeachtet.

Ehe von der Natur eines Stoffs geredet wird, sucht man durch die genaueste Analyse, sowie durch das Mikroskop, diesen kennen zu lernen; allein von der Natur eines Menschen wird geredet, ohne sich um die wahren Eigenschaften zu kümmern, nach allgemeinen Eindrücken, dem blossen Scheine.

Die Gegenwart wird zu häufig auf Unkosten der Vergangenheit gepriesen. Die vielgerühmte gute alte Zeit war allerdings nicht die beste, und der Weise sieht sich nicht veranlasst sie zurück zu wünschen; allein im Schaffen war sie nicht müssig. Wer einst das Seine, wenn auch in geringem Maasse, zu den jetzigen Errungenschaften beigetragen, verdient in Ehren gehalten zu werden. Hat doch der Bewohner eines Hauses, das auf nassem Grunde erbaut worden, die trocknen gesicherten Räume den eingerammten Pfählen zu verdanken.

§. 3.

In unseren Tagen, wo die Aeusserung vaterländischer Hochgefühle nicht mehr, wie in dem Jahre des Heils 1819, mit dem Kerker bestraft wird, ist es wohl gestattet die Aufmerksamkeit auf einen Mann hinzulenken, der nicht nur als Praktiker, medicinischer Schriftsteller, Polyhistor, gekrönter Dichter, Pfalzgraf in hohen Ehren stand, sondern als warmer Patriot für das Ansehen und die Macht Deutschlands sich ausgesprochen hat.

Je weniger von einer Persönlichkeit, von der man es am wenigsten erwartet, nicht nur tüchtige Gesinnungen für die Ehre des Vaterlands, sondern auch eifrige Bestrebungen für die Begründung und Förderung der Geschichte desselben ausgingen, scheint es um so mehr geboten, dieselben hervor zu heben und zur Geltung zu bringen, als nur wegwerfende Urtheile, wie über den Menschen, so über seine Arbeiten, verbreitet sind.

Wer freilich nur Sinn und Verständniss für die Gegenwart hat, blos deren Maassstab kennt und anzulegen versteht, wer durch Vollkommenes verwöhnt Mangelhaftes belächelt und verachtet, in Gesinnungen und Thaten nur das Ideelle würdigt und hochhält, der wird überhaupt von Individuen und Werken, die einer Zeit angehören, wo umfassende geistige Beurtheilung und geschmackvolle Darstellungsgabe erst im Durchbruche begriffen waren, nicht angezogen werden.

Sind nun gar Sprache und Art der Darstellung nichts weniger als gewählt, sondern hart und absonderlich, so begreift es sich, dass eine gewisse Ueberwindung dazu gehört, eine genauere Bekanntschaft mit einem solchen Autor zu pflegen.

Um jedoch so zuverlässig als möglich die Wirksamkeit eines Vielgenannten in einer Periode kennen zu lernen, wo bei aller aufgebotenen Kraft und Anstrengung der Einzelnen, nur Vorbreitungen für das spätere Schöne und Brauchbare getroffen wurden, dann auch, um zu erfahren, ob die Erneuerung des Ehrengedächtnisses sich als Pflicht herausstelle oder nicht, da bleibt nur übrig, unbekümmert um die Mühe des Auf-

suchens oder um die fragliche Ausbeute, das vorhandene Material zu sammeln, und gewissenhaft zu prüfen.

Zeigt es sich, dass in irgend einer Richtung Wichtiges nicht nur angeregt, sondern hervorgebracht, aber verwischt und vergessen wurde, so ergiebt sich die Forderung: ein erworbenes Recht unpartheiisch zu vertheidigen, die übertriebene Verehrung ebenso sehr wie die unverdiente Verwerfung zu bestreiten, in der Schätzung Maass zu beobachten.

Mit Schädeln Kegelspiel zu treiben ist ein an Wahnsinn gränzender, ruchloser Uebermuth; aber in der Literatur an nicht unverdienten, längst Verstorbenen, Spass und Hohn auszulassen, ist ebenso unbesonnen als frevelhaft.

Die Todten soll man ruhen lassen; nur das Denkmal über ihrem Grabe erneuern, oder das fehlende, wenn das Gedächtniss in Ehren gehalten werden muss, errichten.

Die Gräber aufwühlen, um Etwas aufzufinden, was zur Unterhaltung dienen könnte, ist ein trauriges Geschäft.

Das Leben jedes Individuums, wenn richtig aufgefasst, kann zur Erläuterung des Begriffs der Menschheit dienen. Vor falscher Auslegung und verwirrender Zusammenstellung, sowie vor Missbrauch der vorhandenen Data ist zu warnen. Behauptungen, welche zu unwahren Folgerungen veranlassen, sind nicht zu rechtfertigen.

Wer die Fackel der Geschichte, statt damit das Dunkel zu erhellen, zur Belustigung oder gar zur Brandfackel gebraucht, der ist ein Possenreisser, Lügner oder Verbrecher.

An der Menschennatur ist so viel zu bewundern, dass dem sinnigen Forscher kaum Zeit, noch weniger Neigung bleibt, nach dem Unlautern und Hässlichen zu spähen. Genug, dass solches vom Tage gezeugt wird; der Tag mag es auch wieder verwischen.

Damit soll nicht gesagt seyn, Unrecht zu verschweigen, Tadel zu unterdrücken, sondern nur lieber das Positive als das Negative aufzusuchen und, ohne vollständige Kenntniss, nicht zu richten. Auch der starke consequente Wille wird durch verführerische Stunden gelähmt.

Der Unterschied zwischen einem Thoren und Weisen giebt sich

dadurch kund, dass jener Delirien belacht oder deutet, dieser sie als Ausdruck einer Störung und als Aufgabe der Heilung erkennt.

Jede biographische Notiz kann für den Leser Spiegel und Aufforderung werden zur Vergleichung der fremden Denkart, Schicksale, Mängel und Leistungen mit den eigenen.

§. 4.

Wird auch das Bild eines Menschen vorzugsweise aus dem deutlich, wie er sich Andern zeigte, wie er fühlte, dachte und was er that, so ist doch sein Lebensgang mehr als blosser Rahmen, denn wie das Innere auf das Aeussere wirkt, so das Aeussere auf das Innere. Auf Inhalt und Ton der Schriften haben Erlebnissse grossen Einfluss.

Daher sind Notizen über Entwicklung, Fortbildung, Gunst und Ungunst des Verhängnisses höchst wichtig.

Vom grösten Interesse sind selbst verfasste Mittheilungen, mögen diese auch noch so fragmentarisch seyn.

Solche nun, obgleich blos in wenigen Blättern bestehend, existiren von Paullini, zwar unter einem andern Namen erschienen [1]), aber unverkennbar von ihm.

Schon die Schreibart macht ihn kenntlich, noch mehr die Erwähnung einer Unzahl seiner alphabetisch aufgeführten gelehrten Bekannten, Theologen, Juristen, Mediciner, Philosophen, Philologen, Dichter, Historiker, sowie die Titel von 19 Ausarbeitungen, welche er noch heraus zu geben beabsichtigte.

Ich wenigstens bin so fest überzeugt, dass das Schriftchen von ihm selbst herrührt, dass ich dasselbe ohne Weiteres als seine Autobiographie citire [2]).

Ein mit ungewöhnlicher Sorgfalt durchgeführter Artikel über Paullini

---

1) Vita, Studia et Gloria Paulliniana, fida crena descripta ab Esaja Dahlborn, Ph. et. M. D. 1703. 8. ohne Seitenzahl. Hinter dem Buche von Paullini: Nucis moschatae curiosa descriptio. Francofurti et Lipsiae. 1704. 8.

2) Da ein Pseudonymus als Verfasser genannt wird, so geschehen die Anführungen wie von einer andern Person.

erschien von Johann Moller [3], Rector in Flensburg [† 1725]. Aus ihm ist genommen, was im Allgemeinen seit mehr als 100 Jahren über Paullini hie und da in Büchern sich vorfindet.

Beide standen, wie Moller angiebt, in Briefwechsel, und Paullini erwähnt seiner [4]).

§. 5.

Christian Franz Paullini zu Eisenach am 25. Febr. 1643 geboren, wuchs als Waise und mittellos [5]) auf.

Nachdem er, von wohlwollenden Gönnerinnen und Gönnern unterstützt, die Schulen seiner Vaterstadt, zu Mühlhausen und Gotha besucht hatte und sich für seinen künftigen Beruf entscheiden sollte, war er in der Wahl zweifelhaft. Seine verstorbene Mutter hatte ihn nemlich, während ihrer Schwangerschaft, dem geistlichen Stande gewidmet; er selbst neigte zur Arzneikunde. Um nun beiden Anforderungen gerecht zu werden, entschloss er sich Theologie und Medicin zu studieren, wozu er in Coburg den Grund legte.

Die Reiselust, die er nun anfing, zu befriedigen, hielt er, nach dem Rathe Galen's, für einen Arzt gerechtfertigt [6]).

Er besuchte zu seiner weiteren Ausbildung zunächst Copenhagen.

Von Erasmus Bartholinus [zuerst Professor der Geometrie, darauf der Medicin † 1698], dem jüngsten Sohne von Caspar B., scheint er immatriculirt worden zu seyn [7]).

---

3) In dessen Cimbria literata. Havniae. 1744. Fol. T. II. p. 622—633.

4) in der Dedication seiner Observationes medico-physicae. Lips. 1706. 8. an den Fürstabt in Corvey auf der 4ten (nicht paginirten) Seite.

5) Es heisst in der Autobiographie am Schlusse: parentibus orbatus, patrimonium ab aliis raptum.

6) Ebend.: Medicum oporteat varias regiones orbis perlustrasse, diversasque civitatum et locorum temperaturas, situs et constitutiones accurate novisse, ut de illis possit judicium ferre.

7) Ebend.: Fasces academicos tunc tenebat Erasmus, in cujus museo juramentum praestitit Noster.

Er hörte theologische, juristische, philosophische, philologische und medicinische Vorlesungen; letztere bei Thomas und Erasmus Bartholinus, Olaus Borrichius, Olaus Worm.

Ihm gefiel die dortige Einrichtung, von einem Studien-Director geleitet zu werden [8]).

Darauf hielt er sich einige Zeit in Hamburg auf, verschaffte sich in Wittenberg den Magistertitel, und begab sich dann nach Leyden.

Diesen Aufenthalt kann er nicht genug rühmen [9]), namentlich seinen Hauptlehrer Sylvius de le Boë [10]), und äusserst dankbar für seine Fortbildung durch den Besuch der Collegien und Hospitäler schied er [11]).

Nun ging's nach England. Nach Bezahlung des Schifferlohns war ihm nur Ein Mark im Beutel geblieben; allein er vertraute auf Gott [12]). Auch wurde es ihm leichter, als er dachte. Er erfuhr nicht nur, weit über sein Erwarten, das herzlichste Entgegenkommen [13]), sondern als Privatlehrer zweier deutschen Adelichen fand er Gelegenheit sich das Land, namentlich Cambridge, näher anzusehen.

In London wurde er von Robert Boyle freundlich aufgenommen [14]); in Oxford wurde ihm Gelegenheit den Ruhm von Thomas Willis zu theilen.

---

8) Ebend.: Laudabilis mos est in Regio hoc Archi-Gymnasio, ut novitius quisque peculiarem sibi seligat studiorum directorem, cui dubia mentem animumque suum fideliter exponat, adiens eum quavis hebdomade, monita ejus attendens, eumque, ceu fidum hodogetam, tuto sequens.

9) Ebend.: urbem, benignissimam suam nutricem, benefactricem et fidelissimam magistram.

10) Ebend.: Placuit Leyda, inque hac praesertim ὁ θαυμάσιος ἀνὴρ Sylvius seu Franciscus de le Boë, famam qui terminat astris.

11) Ebend.: Sub manuductione Sylviana, Lindeniana aliorumque re sua in auditoriis et nosocomiis feliciter acta.

12) Ebend.: Soluto Londini naulo, unica adhuc marca Lubecensis in zona haerebat. Deo tamen commendabat vias suas, ipseque omnia bene fecit.

13) Ebend.: Reperiebat tales patronos et amicos in terra aliena, quos nunquam in patria, seu consanguineos inter suos, sperasset.

14) Ebend.: humano alloquio dignabatur.

Er verweilte an diesem Musensitze über ein Jahr, theils im Interesse seiner Kunst, theils um die gelehrten Schätze zu benutzen und die fruchtbringenden Geister der Engländer anzustaunen [15].

Befriedigt in jeder Weise kehrte er nach Leyden zurück, wurde da Doctor, machte einen Ausflug nach Amsterdam, wo er die unterrichtenden Gespräche von Blasius, Decker, Barbette genoss, und reiste darauf in den fernen Norden, nach Schweden, Norwegen, Lappland, Island.

Auf den Rath eines in Bergen lebenden deutschen Arztes, Treubler, hatte er sich nach dem letzteren Lande begeben, das man für das nördlichste Europa's hielt [16], und er brauchte die ausgeführte Unternehmung nicht zu bereuen. Wie überhaupt jene grosartige Natur, fesselte ihn besonders der Vulkan Hekla [17].

---

15) Ebend.: Ultra annum honeste et sine querela, magno cum artis suae incremento, ibi vixit, nocturna diurnaque manu Eruditorum monumenta versans et fertilissima Anglorum ingenia serio admirans.

16) Ebend.: cujus consilio et hortatu ultimam adiit Thulen, abstrusissima Naturae magnalia et alia scitu notatuque digna in remotissima hac insula studiosius contemplaturus.

17) Er soll sich darüber in einer eigenen Schrift (De famoso et ignivomo Islandiae monte Hecla observationes physicae singulares. Hamburgi. 1676. 4.) ausgesprochen haben, die ich jedoch nicht auftreiben konnte.

In einer seiner ersten Schriften: (Dissertatio epistolica, complectens problema curiosissimum: an mors naturalis sit substantia verminosa? Viro super aethera noto et vere Athanasio Kirchero inscripta. Romae. 1671. 4. Spätere Ausgabe: Disquisitio curiosa an mors naturalis plerumque sit substantia verminosa? revisa, aucta et emendata. Francof. et. Lips. 1703. 8.) kömmt er §. 74. p. 161 auf diesen Gegenstand zu sprechen, indem er bemerkt: Der Berg Hekla liege nicht am Meere, auch nicht nach Norden, wie behauptet würde, sondern gegen Mittag. Ego istum nec perpetuum ignem eructare vidi, nec tanta saxorum cinerumque egestorum copia omnia longe lateque explere, ut ad vigesimum lapidem terra coli nequeat, nec spectra aut circumvolitantia corvorum agmina, nec lamentabili ejulatu personantem audivi.

Was nun diese Schrift über die Frage betrifft, ob der natürliche Tod eine wurmige Substanz sey, so sagt er: Alles Lebendige habe in sich eine Unzahl Thiere, schlechthin Würmer genannt. Und wie im Hiob stehe (XVII. 14) »die Verwesung heisse ich meinen

Nachdem er wieder in Hamburg eingetroffen, erhielt er den ehrenvollen Ruf als Professor nach Pisa. Das Reisegeld für ihn war bereits vom Herzog von Toscana nach Köln abgeschickt [18].

Die Wahl desselben hatten, seiner Vermuthung nach, auf ihn gelenkt der ihm geneigte [19] Athanasius Kircher [† 1680], und der in Florenz weilende Nicolaus Stenonis [20] [† 1686]. Krankheit jedoch zwang ihn zur Resignation.

Wie diese beiden einflussreichen Männer ihm fortwährend gewogen blieben, das ersieht man aus späteren Briefen von ihnen, so z. B. von Kircher [21], wo dieser ihn wegen seiner deutschen Redlichkeit und Gelehrsamkeit rühmt, und ebenso von Steno [22], der ihn vermisst und seinen Fleiss anerkennt.

Nun prakticirte er in Hamburg und dem benachbarten Holstein, unternahm eine kurze Reise nach Frankreich und folgte dann einer Einladung zum Bischof Christoph Bernhard in Münster als Leibarzt und Historiograph [23]. In dieser Stelle blieb er drei Jahre bis zum Tode dieses Herrn im J. 1678.

Vater und die Würmer meine Mutter und Schwester« bildeten diese die Substanz des Todes. Der Herzensfreund von Luther, Niklas von Amsdorff, habe sogar die Erbsünde eine Substanz genannt.

18) Autobiographie: Magnus Hetruriae Dux locum inter professores Pisanos ei spoponderat, cambiumque miserat multorum scutorum Coloniam Agrippinam pro sumtibus itineris.

19) Ebend.: qui semper amavit eum.

20) Ebend.: Steno degens tunc in aula Florentina.

Steno, zuerst Professor der Medicin in Copenhagen, nachher, weil zum Catholicismus übergetreten, Titularbischof von Titiopolis in Griechenland.

21) Non solum pectus germano candore praeditum, sed et omnigena eruditione et doctrina excultum luculenter cognovi (Vota et censura excellentium Virorum vorn in Paullini's Cynographia).

22) Si hic Te haberem, de loco Pisis obtinendo inter Professores non desperarem. Laudo industriam. (ebend.)

23) Autob.: Christoph, Bernhard, Magnus Germaniae Princeps, Episcopus Monasteriensis et Administrator Corbejensis Medici Historicique spartam ei demandabat.

Nach dieser Zeit hielt er sich in Wolfenbüttel und Hameln auf, bis er im Jahre 1689 als Physikus seiner Vaterstadt angestellt wurde [24]), in welcher Eigenschaft er auch bis zu seinem Tode am 10ten Juni 1712 verblieb.

Im Jahre 1706 erlitt er einen Schlaganfall, der seine rechte Seite und den rechten Arm lähmte. Stets unverheirathet geblieben, und genöthigt das Haus zu hüten, hörte er nicht eher auf zu arbeiten, als bis die Füsse anschwollen, die Schwäche zunahm und das Herz still stand [25]).

§. 6.

Die Art und Weise, wie für das Fortkommen und die Behandlung des alleinstehenden Jünglings gesorgt und ihm, fern von der Heimath, jede Thüre, an der er klopfte, geöffnet wurde, lässt vermuthen, dass er sich durch anziehende Gaben zu empfehlen verstand und durch auffallende Kenntnisse sich auszeichnete. Diese Vermuthung wird auch durch Thatsachen bestätigt.

Während er als Student in Copenhagen sich aufhielt, weilte daselbst Joseph Franz Borri [26]). Dieser, ein vorzüglicher Arzt, besonders

---

In seiner Bestallung zum Stifts- und Landmedicus der Reichsabtei Corvey, welche zur Jurisdiction des Bischofs zu Paderborn gehörte, und wovon er auch eine Geschichte schrieb, wird er verpflichtet, Krankheiten zu verhüten und zu heilen, bei Seuchen den Armen beizustehen, Quacksalber abzuhalten, die Apotheke zu beaufsichtigen. Sie findet sich vom 16. Juli 1675 abgedruckt in den Wetzlar'schen Beiträgen. II. S. 351.

24) Autob.: vocatus tandem a Patria ut Physicus ordinarius cum lautiori salario, miram Dei providentiam admirabatur.

25) Moller a. a. O. p. 625: Tot libris, operibus consiliisque, in coelibatu perpetuo bene de republica conatum mereri literaria Paulinum apoplexia dextri lateris brachiique vehementior domi se continere coegit, usuque orbavit brachii. Ille tamen, corpus admodum debile animo jubens obsequi adhuc vegeto, non ante studiis incumbere desiit literariis, quam morti, a tumore pedis acceleratae lethali senex septuagenarius succumberet.

26) M. vergl. meinen Aufsatz: Borri oder der Tod eines Arztes im Gefängnisse in meinen Mittheilungen über Zwecke, Leiden und Freuden der Aerzte. Göttingen. 1867. 8. S. 6—10.

auch Augenarzt und Chemiker [er starb 1695 im Gefängnisse der Inquisition zu Rom], hatte an seinem Wohnorte durch seine freisinnigen Aeusserungen über Religion den Verdacht der Ketzerei auf sich geladen. Excommunicirt und vom Gerichte vorgeladen, war er von Land zu Land bis nach Dänemark geflohen. Der Sprache unkundig, bedurfte er eines Dolmetschers und einen solchen fand er an Paullini [27].

Wie ihm dieser Umgang mit dem selbstdenkenden Italiener von vielen Seiten verargt wurde, so auch der mit dem feingebildeten Polen Stanislaus Lubienski (Lubenicius), einem eifrigen Socinianer, der viele Zweifel hegte an den Satzungen der Kirchenlehre [28].

Von seinen Neidern, die auf eine Gelegenheit warteten, ihm zu schaden, in Betreff seiner Rechtgläubigkeit verdächtigt, musste er sich zur Vertheidigung vor der versammelten Geistlichkeit stellen [29].

Das Urtheil jedoch fiel so sehr zu seinen Gunsten aus, dass seine Reden nicht nur jeden Argwohn gegen ihn beseitigten, sondern ihm die Achtung der Versammlung zuzogen, ja dass sogar der Vorsitzende, der Erzbischof, ihm das Werk von Athanasius Kircher über den Magneten als Geschenk verehrte und sein Freund wurde [30].

Auch in seinen alten Tagen scheint er von den Wächtern Zion's

27) Autob.: Sub umbra augustissimi Friderici III vivebat Hafniae, a Romana Ecclesia ob heterodoxiam proscriptus, cujus interpretem aliqualem egit Noster. Cum enim Dani et Germani opem viri et consilia medica certatim expeterent, ipseque harum linguarum haud gnarus esset, Romano ore Ei, quae voluere, dixit, ideoque se gratum reddidit inclyto Italo. Et sane hac occasione multa e blateronibus et invidis ficta falsoque divulgata audivit.

28) Ebend.: Suspectum fecerat conversatio celeberrimi, at heterodoxi, Lubenizii. mathematici excellentissimi.

29) Ebend.: Vocatus a Doctoribus et professoribus Theologiae, ut rationem fidei suae redderet, comparuit animose, cunctaque dubia solvit prudentissime, ut Archi-Episcopus Swaningius ceterique assessores maxime aestimarint juvenem de rebus theologicis accurate et nervose discurrentem.

30) Ebend.: Cumque nihil omnino reperirent optimi viri reprehensione dignum, candorem ejus remuneravit Archi-Praesul Magnete Kircheriano, et ardentius postea amavit.

beaufsichtigt worden zu seyn, da man ihm einmal mittheilte, seine historischen Abhandlungen würden von der Inquisition verdammt [31]). Ob die Jesuiten, von welchen er nichts wissen wollte, wie er sie auch der Geschichtschreibung für unfähig erklärte [32]), daran schuld waren, bleibt dahin gestellt.

Wahrscheinlich haben seine aufgeklärten Ansichten, sowie seine Bedenken und Zweifel in Betreff der Evangelien [33]), Misfallen erregt und ihm den Verdacht des Unglaubens zugezogen.

Die Huldigung übrigens, welche er der Forschung und berühmten Männern darbrachte, hielt ihn nicht ab, solche auch merkwürdigen Frauen zuzuwenden, von deren Seite eine wohlwollende Anerkennung ihm nicht entzogen worden zu seyn scheint.

Als nemlich Anna Maria Schurmann, eine hervorragende Grösse in der Kenntniss alter und neuer Sprachen, in der Mathematik, in der Dicht- und Kupferstecherkunst [34]), mit ihrem Freunde, dem Theologen Labadie, in Hamburg war, wurde er häufig, zur Unterhaltung zugelassen [35]), Beweis genug, dass es ihm besser gelang ihr Rede zu stehen als den doch sonst nicht ungeschickten Jesuiten, welche so von ihr in Verlegenheit gesetzt wurden, dass sie meinten: jene besässe eine spiritum familiarem.

---

31) Quod vero, ut nuncius attulit ex Italia, inquisitio romana dissertationes meas historicas damnarit, cachinnos meretur, non indignationem (aus einem Briefe von ihm aus Eisenach am 23. Juni 1696 an den Fürstabt Florenz von der Velde in den Wetzlar'schen Beiträgen. II. S. 344.).

32) In nulla re magis stultescunt Jesuitae quam si historias scribere velint, ad quod negotium omnes inepti sunt (ebend.).

33) M. s. seine Schrift: Anmuthige Lange Weile. Frankfurt. 1703. XXVII—XLII. S. 87—126. S. 127 bemerkt er, dass in den Offenbarungen Petri und Pauls »albern Fratzen und alt-vettelisch Gewäsch« enthalten sei.

34) Ueber sie spricht Paullini mit der höchsten Bewunderung in seinem Teutschen Frauen-Zimmer. Frankfurt. 1705. 8. S. 121—130.

35) Autob.: alloquiis celeberrimae Schurmannae crebrius usus.

§ 7.

Im gewöhnlichen Leben heisst es: „sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist." Diese Schlussfolgerung erleidet bei Gelehrten insofern eine Ausnahme, als deren Verkehr weniger durch gleichartige Gesinnungen als durch zufällige Arbeiten unterhalten wird. Doch eine gewisse Schätzung lassen solche Verbindungen, wenn sie nicht blos momentan Statt finden, immerhin zu.

Ueberblickt man das in Paullini's Autobiographie enthaltene Verzeichniss der Celebritäten aus verschiedenen Ländern von allen Facultäten, mit denen er vertraut gewesen, so kann man sich dem Glauben nicht verschliessen, dass nicht nur eitles Bemühen von seiner Seite, sondern Anerkennung bestimmter Vorzüge von der andern dazu mithelfen musste.

Aus der grossen Zahl von Aerzten werden solche, wie Ammann, Caspar und Thomas Bartholinus, Olaus Borrichius, Camerarius, H. Conring[36], Dolläus, Franck von Franckenau, Garmann, Horst, Heinrich Meibom, Carl Patin, Peyer, Rhodius, Riedlin, Schellhammer, Tralles, Wedel etc. ein gutes Verhältniss nicht unterhalten haben, wenn sie nicht an Wissen oder am Charakter eine gewisse Garantie gehabt hätten.

Und allerdings gewinnt man eine sehr gute Meinung über ihn, wenn man sich die in seinen Schriften befindlichen, einfach edlen Grundsätze und freimüthigen Bekenntnisse vergegenwärtigt.

Er führte als Motto: candore[37] et labore, und ohne Zweifel liess er es an Anstrengung nicht fehlen, dasselbe im Leben zu bewähren.

---

36) Wie dieser zu Paullini stand, ergiebt sich aus der Stelle eines Briefes von jenem an ihn: [illegible] Virorum etc. in Paullini's Cynographia.

37) Seine Schrift De candore [illegible] Francof. et Lips. 1703. 4. [illegible] Farbe. Daran schliessen sich Betrachtungen und Nachweisungen, [illegible] Albinus (p. 24); [illegible]

Fleiss, sagt er, könne kein Guter tadeln [38]. Um das Quacken der Frösche kümmere er sich nicht [39]. Was er für recht erachte, das vertrete er, ohne zu wanken und zu weichen. Wie hart der Kieselstein sey, das erfahre der, welcher daran schlage [40].

Selbstgefühl hatte er, allein er überhebt sich nicht. Wenn er auch dem Fürstabt Franz von der Velde es verhält, dass er ihn statt mit „Edel und Hochgelart" mit „Ehrsamb" anredet [41], so nennt er sich selbst Menschlein, Bodensatz, Schatten [42].

Auch für seine literarischen Arbeiten zeigt er keine Ueberschätzung, denn er bezeichnet sogar seine angeborne Fähigkeit als unfruchtbare. Er könne aber nicht müssig seyn [43].

Er erklärt, dass er nach dem Lorbeer, nicht nach Gold, gestrebt habe. Obgleich ohne Besitzthum, wäre ihm der Mangel fern geblieben; durch Arbeit und edles, redliches Betragen seyen ihm Ehre und Ruhm zu Theil geworden [44].

---

weisse Gewänder bei den verschiedensten Gelegenheiten; Licht; Greisenhaar; Thiere mit weissem Felle etc. Die Rose sei ursprünglich weiss gewesen, allein durch das Blut des Adonis oder der Venus nach Verwundung ihres Fusses wäre sie in roth umgewandelt worden (p. 243).

38) Industriam nemo bonus vituperabit (Vorrede zu der Schrift de Lumbrico terrestri. Francof. 1703. 8).

39) Ranas coaxantes haud formido. Ebend.

40) Praebeo me non aliter, quam rupes aliqua in vadoso mari destituta, quam fluctus non desinunt, undecunque moti sunt verberare, nec ideo aut loco eam movent aut per tot aetates crebro incursu suo consumunt. Assilite, facite impetum, ferendo vos vincam. Duritia silicis nulli magis quam ferientibus nota est. Ebend.

41) Wetzlar'sche Beiträge. II. 346.

42) Ego pusillus homuncio, fex et umbra (Vorrede zu seiner Cynographia).

43) Cum secundum lemma Academiae nostrae »nunquam otiosus« esse tenear, semper aliquid parturio. Et licet e sterili ingenio animalculum omnibus invisum aliquando prodeat, satius tamen est, legibus obsequi, quam nihil egisse (Vorrede zu seiner Lycographia).

44) Autob.: Laurum, non aurum quaesivit. Interim nihil habenti nihil unquam defuit. Labore et candore gloriam honoremque adeptus est.

Der sey glücklich, welcher wenig begehrt und mit seinem Schicksal zufrieden ein ruhiges Leben führt, ohne Weiteres zu verlangen [45]; aber wie ein zusammengeballter Igel müsse man sich wehren [46].

Niemals müssig habe er seine Zeit verbracht [47].

Von Jugend auf habe er mit Missgunst zu kämpfen gehabt, aber ihm habe einzig am Herzen gelegen guten und gelehrten Männern zu gefallen [48].

Grosse Menschen würden durch die Tugend, nicht durch das Glück gemessen [49]

Mehr als einmal sey ihm die Stelle eines Professors und Leibarztes angetragen worden, aber mit seinem Schicksal zufrieden, habe er sich wohl befunden [50].

Wer dem Herrn lebe, dem Erdkreise und sich, der bleibe vom gekünstelten, nebelhaften Treiben fern [51].

Wie diese seine eigenen Herzensergiessungen, so lauten auch die von Fremden.

Als er z. B. zum Adjunct der Academia Caesareo Leopoldina Naturae Curiosorum erwählt worden war, schrieb ihm, unter mannigfachen Lobeserhebungen, der Präsident Lucas Schroeck, dass er unermüdlich, ohne Rücksicht auf das eigene Befinden, sich bemüht habe Andern zu nützen und treu, nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Liebe zur Sache, an ihrem Schiffe die Ruder geschlagen [52].

---

45) Beatus, qui minima cupit, suaque sorte contentus tranquillam agit vitam, et nil ultra appetit (Vorrede zu seinen Obs. medico-physicae. Lips. 1706. 8).

46) Eminus et cominus pugnandum est, more echini conglobati (ebend.).

47) Autob.: nunquam otiosus rem suam egit.

48) Ebend.: Aequos et iniquos, fidos et invidos rerum suarum censores ab ipsa adolescentia habuit, bonis tamen doctisque placuisse sat est.

49) Ebend.: Magnos homines virtute metimur, non fortuna.

50) Ebend.: Haud semel Ei oblatum memini professorium munus et spartam archiatri, sed sua sorte contentus, bene vixit.

51) Ebend.: Qui Deo vixit, Orbi et sibi, ab omni fuco et fumo, qui totum dementat mundum, alienus.

52) Ebend.: Tanta sunt tua merita, ut recensere cuncta chartae hujus angustia

Paullini äussert am Schlusse seiner Autobiographie, dass Alles untergehe, nur nicht Arbeit und Rechtschaffenheit [53]).

Aussprüche solcher Art lassen vermuthen, dass der Grund seines Gemüthes rein war.

§. 8.

Das Richteramt über längst Vergangenes zu üben ist schwer. Liegen auch noch so mannigfache, gültige Zeugnisse vor, viele Anhaltspunkte fehlen. Haben sich Gewohnheiten, Sitten, Ansichten geändert, Sachen einen entgegengesetzten Werth, Worte eine verschiedene Bedeutung erlangt, so tritt an die Stelle des Wissens gar leicht blosse Muthmassung, subjective Auffassung, selbst anmassendes Aburtheilen.

Dazu kömmt, dass hochwichtige einflussreiche Momente der Berücksichtigung sich entziehen. Lage und Stimmung, unter welchen literärische Arbeiten verfasst wurden, bleiben häufig unbekannt oder gelangen nicht in Rechnung.

Paullini z. B. scheint oft missverstanden, angefeindet, verstimmt worden zu seyn; auch war er 6 Jahre lang (von 1706—1712) an der rechten Seite gelähmt, also von fremder Hülfe abhängig. Was unter solchen Umständen in die Oeffentlichkeit gelangte, ermangelte der inneren Freudigkeit und der eigenen strengen Controle.

Aus den von ihm häufig angeführten Stellen aus griechischen und römischen Geschichtsschreibern, Rednern, Dichtern ergiebt sich, dass er in der klassischen Literatur bewandert war. Da diese nun dazu dient einen feinen, geschmackvollen Sinn auszubilden, so sollte man erwarten letzteren auch bei ihm zu finden, doch das ist nicht der Fall. Bei ihm erfährt man zur Genüge, wie Urtheil ohne Kritik über Vielerlei, ohne Auswahl sich äussernd, ein ungeniessbares Wirrwarr hervorbringt.

---

prohibeat. Placuit Tibi hactenus contemto omnis laboris onere, aut propriae valetudinis periculo, multis prodesse, fideliter in Argo nostra promovenda remum duxisti, non lucri cupidine, sed virtutis amore.

53) Cuncta ruunt, vastae turres labuntur et urbes,
sed labor et candor nescit in orbe mori.

Die Richtung der Zeit, Absonderliches mitzutheilen und recht ausführliche Arbeiten zu liefern, übte auf ihn einen überwältigenden Einfluss.

Das Auffallende, Ungewöhnliche, Monströse, Pikante zog so allgemein an, dass vorzugsweise darnach getrachtet wurde. Die Neugierde hatte die Wissbegierde überwuchert.

Mit aus diesem Grunde prangt fast auf allen seinen Titeln von Büchern und Abhandlungen die Ankündigung von raren und curieusen Dingen.

Die damals berühmtesten Gesellschaftsschriften der Academia Naturae Curiosorum, wovon er eifriger Mitarbeiter war, haben das ihrige treulich dazu beigetragen.

In den meisten seiner Productionen behauptet sich das Haschen nach Befriedigung von wenig Bekanntem, Unerhörtem, wie eine fixe Idee.

Um im Bestreben, Vollständiges zu Stande zu bringen, hinter Andern nicht zurück zu bleiben, sondern sie, wo möglich, zu übertreffen, schleppt er aus allen Winkeln Masse zusammen, Brauchbares und Unbrauchbares.

Das Gesammelte und Erlebte wird in einem so vollen Schwalle mitgetheilt, dass man vor der überströmenden Fülle, wie Göthe's Zauberlehrling, der das bannende Wort nicht kannte, ausruft:

Immer neue Güsse
Bringt er schnell herein,
Ach! und hundert Flüsse
Stürzen auf mich ein.

Zur Erklärung, selbst zur Entschuldigung, dieses Verfahrens kann vielleicht Folgendes dienen:

Bevor Paullini die Ausarbeitung einer Monographie unternahm, meldete er seine Absicht seinen Bekannten mit der Bitte um Beiträge. Kamen solche, so mussten sie höflicherweise benutzt werden.

Die Anordnung des Stoffs geschah in einer vorgeschriebenen, gleichlautenden Norm der Academia Naturae Curiosorum, nemlich zuerst das philologische, physische, auch anatomisch Bemerkenswerthe, dann Defi-

nition, Beschreibung; hierauf das historisch Interessante im Gottesdienste, im gewöhnlichen Leben, bei Eidesleistungen, Träumen etc. Es folgte das Politische in Betreff der Verwaltung, Benennung von Orten, Familien, Gesellschaften; das Vorkommen in Spielen, Abbildungen, auf Münzen, im Frieden wie im Kriege, bei Leichenbegängnissen etc. Nach Schilderung der öconomischen Benutzung und dem Misbrauche kömmt nun erst recht ausführlich das Chemisch-Medicinische, Eigenschaften, Kräfte, bereitete Arzneimittel, innere Krankheiten, äussere Uebel, und den Schluss macht der Hausgebrauch.

Dass die Ausfüllung einer solchen Uebersicht ein embarras de richesse verursachen musste, ist einleuchtend.

§. 9.

Gebietet die Billigkeit von einem nicht mehr zu erwarten, als den Umständen nach möglich ist, so kann Nachsicht dem so eben Getadelten durch die Verhältnisse, in denen er sich bewegte, nicht versagt werden. Nach Ansicht unserer Periode wäre es weit besser gewesen, wenn er keine so dickleibigen Bücher, sondern dünnere mit aufgewandter Prüfung geschrieben hätte, aber in der damaligen scheint man diesen Uebelstand nicht empfunden zu haben.

Was in einer Zeit und an einem Orte hochgehalten wird, steht nicht selten zu einer andern und wo anders, in geringer Geltung. So giebt es bekanntlich Länder, wo Asant den Namen cibus deorum trägt, wogegen in andern den von stercus diaboli.

Und wie wenig der Gehalt zuweilen den Erwartungen entspricht, das zeigt die Analyse wie der Destillirapparat der Blüten der Linden und Akazien, aus denen, so weithin sie auch duften, kein Tropfen ätherischen Oels gewonnen werden kann.

Paullini hat viel gedichtet[54]) und dieses Talent muss anerkannt

54) Laurus Poetarum Magistra. Hafniae. 1667. 4. — Pygmaeus Academicus s. selectorum Epigrammatum tres Centuriae. Hafn. 1671. 4. — Nordische Palm-Sprossen oder allerhand geistliche und weltliche Gedichte. Lübeck. 1672. 8.

Das Buch betitelt: Poetische Erstlinge, Oder Allerhand Geist- und Weltliche

und gefeiert worden seyn, da die Leopoldina ihm keinen angemesseneren Beinamen beizulegen vermochte, als den von Arion. Da dieser, der Sage nach, den Dithyrambus erfand, und ins Meer gestürzt, von einem Delphin, welcher seinen Tönen gelauscht hatte, auf seinem Rücken ans Ufer getragen wurde, so ist nicht zu verwundern, dass er glaubte, als Dichter ewig zu leben [55]).

Aber seine Weisen sind längst verklungen und es würde für kindisch erachtet werden, daran jetzt noch erinnern zu wollen.

Alles hat seine Zeit, und vor dem Vergessenwerden giebt es nur schwache Schutzmittel. Wer kümmert sich noch um die, Jahrzehnte später erschienenen, kostbaren, Gedichte von Haller?

In Prosa liess Paullini sich's angelegen seyn für angenehme Unterhaltung zu sorgen zum Nutzen und Ergötzen für Jedermann [56]).

Teutsche Gedichte. Leipzig 1703. 8. stammt, wie die Vorrede ergiebt, aus dem Jahre 1671, wo er zu Copenhagen sich aufhielt.

Als Probe der 3 Abtheilungen möge folgendes Gedicht auf die Vergnügsamkeit eines guten Gewissens, wenn auch nicht die hohe Dichtergabe, doch die gute Gesinnung des Verfassers andeuten:

Was soll ich hier und dar nach eitler Ehre lauffen,
Und falsche Menschen-Gunst mit schwerem Gelde kauffen?
Wenn mein Gewissen nur nicht einen Makel kriegt,
So bin ich allgenug an diesem Lohn vergnügt.

55) Autob.: Omnia dum fuerint, suavis Arion erit.

56) Zeitkürtzende erbauliche Lust, zum vortheilhaften Abbruch verdriesslicher Langweil und mehrerem Nachsinnen. Frankfurt 1694. zweiter Theil 1695. dritter Theil 1697. 8.

Anmutige lange Weile, das ist, allerley rare und curieuse Aufgaben, Fragen und Denkwürdigkeiten zu jedermanns Nutzen und Ergetzung. Ebend. 1703. 8.

Philosophische Lust-Stunden, Oder Allerhand schöne, anmutige, rare, so nützlich als erbauliche, Politische, Physicalische, Historische, Geist- und Weltliche Curiositäten, Männiglich zur beliebigen Ergetzung wohlmeinend mitgetheilt. Frankfurt und Leipzig. 1706. 815 Seiten.

Besonders beachtungswerth sind: Von Lutherischen Kaysern S. 17. Ob das in der Beschneidung Christi abgenommene Vorhäutlein noch in der Welt sey, oder wo es hinkommen? S. 254. Ob Comes Palatinus befugt sey Doctoren zu creiren S. 294. Die durch Fabuln verunehrten Aposteln S. 324. Von vergifteten Oblaten. S. 468.

Mehrere dieser Schriften sind sehr belehrend und reichhaltig.

Man wird überrascht von allgemein interessirenden Fragen und historischen Notizen.

Auch die Medicin geht nicht leer aus, wie z. B. die Auseinandersetzung, dass jeder Mensch, wie alle Thiere aus einem Ei geboren werden [57]); über das Wiederanwachsen abgehauener Nasen [58]); über die Heilung der Krankheiten blos durch Klystiere [59]) etc.

Wie sehr ihm daran gelegen war erprobte praktische Rathschläge zur allgemeinen Kenntniss zu bringen oder richtigere Begriffe als damals herschende zu verbreiten, das zeigt seine Bauren-Physic [60]).

Dass er das Seinige that, um die vaterländische Mundart zu verbessern, ersieht man daraus, dass die beiden Gesellschaften, welche damals sich die Aufgabe gestellt hatten, die Reinheit der deutschen

---

Philosophischer Feyerabend. In sich haltende Allerhand anmuthige, so nütz als ergetzliche, auch zu allerlei nachtrücklichen Discursen anlassgebende Realien und merkwürdige Begebenheiten, In Leyd und Freud, Zum lustigen und erbaulichen Zeitvertreib wohlmeinend mitgetheilt. Frankfurt. 1700. 892 Seiten. 8.

Nicht ohne Werth sind folgende Artikel: Eine Dorne 30 Jahre lang im Auge und ein Messer 8 Jahre lang im Gehirn, ohne alle Beschwerde, beherbergt. S. 235. Ob ein Apotheker zugleich Doctor Medicinae seyn könne? S. 273. Ein langweilig Fieber mit einem Kuss im Huy völlig curirt S. 404. Schwere Krankheiten vom blosen Lachen glücklich curirt S. 547. Die grösten Krankheiten mit blossem Anrühren geschwind curirt S. 561.

57) Anmuthige Lange Weile. Frankfurt 1703. S. 1—8.

58) Ebend.: S. 45.

59) Ebend.: S. 81.

60) Kleine doch curieuse und vermehrte Bauren-Physic. Von Neuen mit unterschiedlichen Stücken vermehret und verbessert. Frankfurt und Leipzig. 1711. 8. So z. B. S. 43. Einen guten Wein aus Rosinen zu machen. S. 49. Wie man Wasser zu einem Brunnen suchen soll. S. 75. Von den feurigen Meteoris. S. 82. Vom Donner.

Einen Aufsatz betitelt: »Curieuse, und aberglaubische Bauren-Physica« findet sich in seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 860—872 mit folgenden Schlussworten:

Ist lernen keine Schand' und nirgendswo verboten,
so lern' ich immer, ja auch wohl von Idioten.

Sprache zu verfolgen, der Pegnitzorden und der Palmenorden, ihn zu ihrem Mitgliede ernannten.

Auch ist seine Sprache, was Anerkennung verdient, für jene Periode gewählt, richtiger als die der meisten seiner Zeitgenossen.

Als Biograph war er gleichfalls thätig. Er lieferte nicht blos einen Lebensabriss des im J. 1703 verstorbenen Joh. Dan. Dolaeus, der Arzt in Kaiserslauten war [61], sondern mehr als 40 Lebensbeschreibungen von Erzbischöfen und Bischöfen [62].

In einem kaum bekannten, aber lehrreichen Buche [63] schildert er, mit literärischen Nachweisungen versehen, in alphabetischer Ordnung die gelehrten deutschen Frauen.

Von seiner Bekanntschaft mit der älteren Literatur, wie mit der seiner Zeit in verschiedenen Gebieten des Wissens, zeugen die überall sich findenden reichlichen Noten; auch bei den von ihm aufgeführten interessanten Fällen wird nicht versäumt ähnliche, von Andern beobachtete, zu erwähnen.

Die Menge des Stoffs ist Erstaunen erregend, und konnte die Fülle nur durch die umfassendste Lectüre und einen unermüdlichen Fleiss zusammen gebracht werden.

§. 10.

Reelle Verdienste erwarb sich Paullini um die Geschichtsforschung, zumal Deutschland's. Selbst Leibnitz [64] lobt ihn. Auch G. Waitz

---

61) Memoria Dolaeana s. dissertatiuncula de vita J. D. Dolaei. Hamb. 1703. Ich konnte die Abhandlung nicht erhalten.

62) Theatrum illustrium Corbejae saxonicae virorum. Jenae. 1686. 4. Nach Moller (a. a. O. p. 626) wäre diese Schrift, ohne Wissen und Willen des Paullini, von dem Professor C. Sagittarius in Jena herausgegeben worden.

63) Das Hoch- und Wohlgelahrte Teutsche Frauen-Zimmer Nochmals mit mercklichem Zusatz vorgestellet. Frankfurt und Leipzig. 1705. 8. Abgedruckt aus seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 140—219.

64) Accessiones historicae. T. II. Hannoverae. 1698. 4: Vir in his studiis et ipse cum laude versatus.

hebt seine guten Eigenschaften hervor und unterlässt nicht, ihn gegen die Anschuldigung eines Fabrikats in Schutz zu nehmen [65]), woran der, welcher Paullini's, bei jeder Gelegenheit dargelegten moralischen Grundsätze kennt, nicht im Mindesten zu zweifeln vermag.

Ohne nähere Kenntniss von ihm, aus blosser Verlegenheit den wahren Autor nicht bezeichnen zu können, einen so verletzenden Verdacht auszusprechen, wäre für einen Historiker Uebereilung und Versehen, aber für einen Juristen, dem Studium und Stellung allseitiges Prüfen zur Pflicht machen, ist es ein arges Unrecht. Unmöglich hätte Wigand, nach einer nur flüchtigen Bekanntschaft mit der Denkungsart des von ihm Beschuldigten, so urtheilen können.

Da die Universitätsbibliothek zu Jena einen bedeutenden Theil des Briefwechsels von Paullini enthält, so hat Waitz denselben benutzt und in seiner musterhaften Prüfung mehrere Stellen hervorgehoben, welche von der Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit des unbesonnen beschuldigten Mannes Zeugniss ablegen. So z. B. [66]): „Diess betheure ich, wie ich wissentlich nichts verfälschet, sondern all und jedes nach umständlich reifer Erwegung ohne Falsch und Argelist treulich mit eingeschoben, worauf sich künlich zu verlassen.“ Ferner [67]): „Dass ich partes judicis etwa vertreten und den Ausschlag geben sollte, wer links oder recht hätte, kommet mir als einem historico nicht zu.“

Der verletzende Vorwurf wird hoffentlich unbeachtet bleiben; allein dass er geäussert werden konnte, zeigt, wie leichtsinnig zuweilen mit dem guten Namen eines Menschen, selbst von denen verfahren wird, die berufen sind, ihn zu schützen und zu vertheidigen.

---

65) Nachrichten von der K. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen. 1853. S. 91—104.

Während Waitz und andere tüchtige Forscher den Pastor Falcke für den Falsarius des Chronicon Corbeiense erklärten, wollte P. Wigand den Paullini dafür verantwortlich machen (Wetzlar'sche Beiträge für Geschichte und Rechtsalterthümer. Bd. 2. Halle 1845. S. 53). Er nennt ihn einen charakterlosen, eigennützigen Charlatan (ebend. S. 340).

66) Ebend.: S. 96.

67) Ebend.: S. 99.

Blickt man nur in einen kleinen Theil [68]) der historischen Arbeiten Paullini's, so muss der unermüdlichen Nachforschung und Gewissenhaftigkeit Anerkennung gezollt werden.

Was er von wichtigen Papieren und Pergamenten vorfand, das suchte er nutzbar zu machen.

Nicht zu übersehen ist, dass er wiederholt [69]) dazu aufforderte: merkwürdige Ueberbleibsel zum Andenken unserer Vorzeit, beachtungswerthe historische Denkmale, zu sammeln und zu veröffentlichen.

Seine brave vaterländische Gesinnung giebt er bei jeder Gelegenheit kund.

§. 11.

Die eigentliche Wirksamkeit Paullini's, seine ärztliche, war eine umfassende.

Er sagt von sich, dass er die Medicin mit der Naturlehre und den humanen Studien von Anfang an mit Umsicht und Ausdauer verbunden habe, dass er seyn, nicht scheinen wollte, gleichviel ob Funken oder Stern [70]).

---

68) 16 verschiedene Schriften kamen zusammengedruckt heraus unter dem Titel: Rerum et Antiquitatum Germanicarum Syntagma. Francof. 1698. 4.

Besondere Beachtung verdienen: Geographia curiosa, s. de pagis antiquae praesertim Germaniae commentarius. Francof. 1698. 4. und Antiquitates Pagorum et Comitatum Principatus Anhaltini. Ebend. 1699. 4.

69) Delineatio Imperialis Collegii Historici, a Sinceris aliquot doctisque Germanis gloriose et feliciter fundandi, ad cordatos et eruditos. 1687. 4.

Propositio Imperialis Collegii Historici ἀδέσποτος qua omnes sinceri et eruditi Germani, quorum id talentum est, ad conscribendas patriae Annales, a primordio gentis, inter Collegas distribuendos, officiose et amice sunt invitati. Jenae. 1688. 4.

Kurtzer Bericht vom Anfang und bissherigen Fortgang des vorhabenden historischen Reichs Collegii, allen Patriotischen Liebhabern der teutschen Historie herausgegeben. Frankfurt. 1694. 4.

70) Autobiogr.: Medicinam cum Philosophia, inprimis naturali et humanioribus literis eo, quo coeperat, studio prudenter constanterque copulans. Maluit enim esse, quam videri aut stella seu favilla.

Er hatte vom Berufe des Arztes einen hohen Begriff und beklagt, dass oft ein solcher, gegen die nothwendige Voraussetzung, ohne Gelehrsamkeit [71]), selbst ohne Kenntniss der Anatomie [72]), sey.

So viele grössere selbständige Arbeiten er auch herausgegeben, bestehen doch die meisten in kürzeren Aufsätzen, als Beiträge zu den Miscellanea Naturae Curiosorum, wozu, wie der Geschichtsschreiber dieser Gesellschaft erwähnt [73]), er, unter allen Mitgliedern, durch die bedeutendste Zahl sich auszeichnete [74]).

Die gedrängten Angaben haben vor den mit den sonderbarsten Nebendingen vollgepropften, hypertrophischen, Monographieen Vorzüge.

Bei dem damaligen häufigen Gebrauche der Elixire, Bereitungen, welche das Wesentliche, ohne das Pflegma, enthalten sollten, hätte man von den einsichtigen Aerzten erwarten können, dass sie in ihren Büchern auch nur das erwogene Beste darböten; allein, wie Sitte und Geschmack der Zeit Mittel aus Dutzenden von Substanzen bestehend, ellenlange Rezepte, verlangten, so in den Druckwerken monströse Productionen, ermüdende Compilationen.

Da die Mehrheit in dieser Richtung sich bewegte, theilte auch Paullini, bei seiner Vorliebe für auffallende Erscheinungen, aus der Pflanzen- und Thierkunde, aus der Anatomie und praktischen Medicin am liebsten das mit, wovon er vermuthen durfte, dass es des Sonderbarlichen wegen, am begierigsten gelesen werde.

---

71) Er sagt: »Was ist ein Doctor und Magister anders denn ein Lehrer? warum besteigen sie bei ihrer Einweihung den Ober-Catheder? dass sie andere hinwieder lehren sollen. Warum legt man ihnen ein offen Buch vor? dass sie immerfort noch zu lernen haben. Es fehlt heute nicht an Doctorn (oder Doch-thoren) wohl aber an gelahrten Männern.» (Vorrede zu seinem Flagellum Salutis).

72) Ein Prahler oder Aufschneider sey kein Anatom (Vorrede zu seiner Dreckapotheke).

73) M. B. Valentini (Historia literaria Academiae Nat. Cur. Gissae. 1708. 4. p. 132): Tot scriptis se celebrem reddidit, ut si numerum illorum spectes, omnibus fere palmam aut eripere omnino dubiam videatur reddere.

74) Diese seine zerstreuten Beiträge gab er gesammelt heraus unter dem Titel: Observationes medico-physicae, rarae, selectae et curiosae, quatuor Centuriis comprehensae. Lipsiae. 1706. 8.

§. 12.

Nach den vorliegenden Beobachtungen aus der Naturlehre ergiebt sich, dass bei ihm und seinen Gewährsmännern Zweifel nicht der Wahrheit Anfang war. Viele derselben setzen einen Köhlerglauben voraus; die angeblichen Wunder erscheinen einfach als Täuschung oder Betrug, und ist es zu beklagen, dass die merkwürdigen Fälle mit den unwahrscheinlichen gemischt vorkommen.

Er berichtet nicht blos von einer Lilie, auf deren Blättern deutlich drei Buchstaben zu lesen waren [75], sondern von einer, welche aus einer Rose hervorwuchs [76]. Ein Schwamm soll die Gestalt eines Lammes gehabt haben [77].

Was die Schrift über die Multebeeren [78] enthält, vermag ich nicht zu sagen, da ich sie nicht erlangen konnte.

Ein Mann, der zum Frühstück frische Eier zu geniessen pflegte, habe in einem springende Flöhe entdeckt [79].

Auf den Flügeln eines Schmetterlings habe man die Buchstaben A und O beobachtet [80],

Eine vollkommen grüne Fliege habe drei Flügel gehabt [81].

Das Vorkommen einer weissen Maus verkünde immer Unglück [82].

Ein Huhn legte ein 4eckiges Ei [83].

Von einem zahmen Raben wurden regelmässig durch Krähen die Stunden angezeigt [84].

---

75) Miscell. Nat. Cur. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 309.

76) Ebend.: p. 310.

77) Ebend.: p. 311.

78) Diss. botanica de Chamaemoro Norwagiae, variis observationibus illustrata. Hamburgi. 1676. 4.

79) Miscell. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 310.

80) Ebend.: p. 311.

81) Duae alae in loco ordinario, tertia supra podicem. Ebend. p. 316.

82) Ebend.: p. 314.

83) Ebend.: A. 9. 1701. p. 85.

84) Ebend.: A. 3. 1695. p. 315.

I neinem eigenen Buche wird der Regenwurm abgehandelt [85]) nach Namen, Beschreibung und Anwendung.

Ueber die Kröte [86]) und den Aal [87]) äussert er sich ausführlich; ebenso über den Maulwurf [88]).

Dem Hasen [89]) wird viel Ehre angethan. Die Stadt Bäas in Laconien wäre durch das Vorkommen eines Hasen gegründet worden [90]).

Der Hund in seinen manigfachen Beziehungen füllt einen ganzen Quartband [91]).

Für die Eigenschaften dieses Thiers: natürliche Geschicklichkeit, Gedächtniss, Klugheit, Treue, Wachsamkeit, Anhänglichkeit und Stärke werden Haufen von Beweisen aus aller Herren Ländern beigebracht.

Die anatomische Beschreibung geschieht ausführlich.

Der Hund leide an 3 Krankheiten, an der Wuth, dem Podagra und der Bräune. Ein grösseres Gift als das der Wuth gäbe es nicht [92]).

In seinem Buche über den Wolf [93]) unterlässt er nicht auf den

---

85) De Lumbrico terrestri Schediasma, variis Memorabilibus, Curiositatibus et Observationibus illustratum. Francof. et Lips. 1703. 8. In der Vorrede heisst es: In vilissimo et sordidissimo lumbrico longe majus artificium visendum est, quam in maximo elephanto.

86) Bufo, juxta methodum et leges Acad. N. C. breviter descriptus, multisque Naturae et Artis observationibus, aliisque utilibus curiositatibus refertus. Norimb. 1686. 8. S. 9 wird erzählt, woher der Ausdruck Schulfuchs, vulpecula scholastica. Die Kröten seyen um so giftiger, je dunkler die Stellen, wo sie sich aufhielten. Sol. (S. 19) venenis adversatur.

87) Coenarum Helena, seu Anguilla. Francof. et Lips. 1689. 8. Das 4te Capitel der 1ten Abtheilung handelt de pretio et cultu piscium, inprimis anguillae.

88) De Talpa. Francof. et Lips. 1689. 12. Einmal wurde einer gefangen, der ein röthliches Fell mit weissen Flecken hatte. Eph. Nat. C. 3. A. 3. 1695. p. 312.

89) Lagographia curiosa, seu Leporis descriptio. Augustae Vindelicorum. 1691. 8.

90) auspicio leporis p. 115.

91) Cynographia curiosa, s. Canis descriptio. Acc. Mantissa complectens Jo. Caji libellum de canibus britannicis et Joh. Henr. Meibomii Epist. de *Κυνοφορια* aucta a Chr. Fr. Paullini Academico Curioso. Norimb. 1685. 4.

92) Non datur majus venenum, quam caninum (p. 164).

93) Lycographia, seu de Natura et usu Lupi. Francof. ad M. 1694. 8.

Spruch aufmerksam zu machen, dass man unter Wölfen mit ihnen heulen müsse [94]).

Die Behauptung [95]): der Wolf nütze weder im Leben noch im Tode, sey unrichtig, denn das Herz desselben, verbrannt und zerrieben, helfe bei Epilepsie; das Hirn bei Lähmung; das Fell bei der Wasserscheu [96]).

Den Esel [97]) genau zu schildern, sey Schuldigkeit, denn er habe den Heiland nach Jerusalem getragen. Das Anagramm [98]) des Namens beweise schon, welche Heilkraft in ihm sich befände. Gegen Schwachheiten und Gebrechen werden unfehlbare Compositionen aus seinen Theilen angerathen, wie z. B. gegen Unfruchtbarkeit beider Geschlechter ein Julep [99]) aus dem Blute. Die Epizoen des Langohrs werden in ihrer schrecklichen Gestalt bildlich dargestellt [100]).

§. 13.

Die Arzneimittellehre ist Veranlassung, dass die Aerzte den Namen Paullini kennen. Sie wissen, dass er eine Dreckapotheke [101]) geschrieben habe. Grund genug, um über ihn zu lachen und mit ihm fertig zu seyn.

---

94) ulula cum lupis, cum quibus esse cupis (p. 22).

95) Reperiuntur, quae viva pariter atque extincta pessima esse comperiuntur, ut lupus (p. 31).

96) pellis lupi super eum, qui a cane rabioso est demorsus, suspensa, hydrophobiam demulcet.

97) De Asino liber historico-physico-medicus. Francof. ad M. 1695. 8. Vorn ist auf 7 Seiten ein überschwengliches Lobgedicht auf den Verfasser zu lesen von Esajas Dahlborn.

98) Statt Asinus J, sanus.

99) p. 250. Es helfe auch gegen Bezauberung (p. 270).

100) pediculi ejus terribiles sunt (p. 84).

101) Heilsame Dreck-Apotheke, wo nemlich mit Koth und Urin fast alle, ja auch die schwersten gifftigen Krankheiten und bezauberten Schäden, vom Haupte bis zun Füssen, innerlich und äusserlich glücklich curirt worden; durch und durch mit allerhand curieusen Historien und andern Denkwürdigkeiten bewährt und erläutert. Frankfurt am M. 1696. 8.

Die Sache an sich und das Urtheil darüber verdienen jedoch näher erörtert zu werden.

Schon gleich nach Veröffentlichung dieser Schrift erhoben sich dagegen so ungünstige Stimmen, dass der Verfasser sich veranlasst fühlte darüber sich zu äussern [102]). Er sagt: auf den Ausdruck Dreck statt Koth oder Erde, was gleichbedeutend sey, komme nichts an. Der Mensch sey Erde und diese unser aller Mutter; aus ihr wachse Alles, und in sie kehre Alles wieder zurück. „Die Fäule giebt das Leben und folgentlich der stetige Wechsel eine zeitliche Ewigkeit." „Gott ist und bleibt der alte Töpfer, so auf seiner Scheiben aus Koth täglich allerhand dreht und formiret."

„Womit erhalten wir die annoch so weit völlige Gesundheit, und womit bringen wir die verlohrne, nechst Göttlicher Gnade, wieder herbey? mit Artzeneyen aus Kräutern, Wurtzeln, Thieren und Mineralien gemacht. Erforsche aber aller derer Ursprung, so hastu Dreck und nichts mehr".

„Lutum heisse qs. laetum, weil er die Aecker erfreue." „Wer den Koth verachtet, verachtet seinen Ursprung." Christus habe den Blinden dadurch geheilt, dass er Koth auf seine Augen legte.

Der Grundgedanke dieser Schrift ist also der, dass das anscheinend Niedrige keineswegs für gering geachtet werden dürfe, sondern in der Reihe des Geschaffenen eine einflussreiche Stelle behaupte.

Zur weiteren Rechtfertigung des gewählten Themas giebt er an [103]), dass der Ungeborne im Mutterleibe 9 Monate lang eingekerkert liege zwischen Koth und Urin; dass die Cardinäle in Rom den heiligen Vater auf einen Dreckstuhl setzten zur Erinnerung an Demuth [104]); dass der

102) Der Artikel überschrieben: »Dass Dreck das allererste, älteste, edelste, vornehmste, nützlichste und nothwendigste unter allem in der gantzen Welt sey, und ohne solchen nichts werden, leben, wachsen, noch bestehen könne« findet sich in seinem Philosophischen Feyerabend. Frankfurt. 1700. S. 462—473.

103) In der 32 Seiten langen Vorrede zur 3ten Auflage.

104) Er finge denn an zu singen: Suscitat de pulvere egenum et de stercore pauperem.

heilige Bernhard den Menschen einen Drecksack nenne [105]), und dass das stolze Paris seinen Namen vom Dreck habe [106]).

Dieses sein Buch mit den empfohlenen wohlfeilen Mitteln gegen viele Beschwerden und Leiden, selbst zur Unterstützung der Schönheit, könne, wie er im Einzelnen zu beweisen sich bemüht, die theuren ausländischen [107]) Substanzen entbehrlich machen, und dürfe es, wegen seiner Niedrigkeit, nicht schel angesehen werden.

Im Fortschritte feinerer Bildung unterliessen es die Aerzte widrige Stoffe zu verordnen; aber, wie solche seit frühen Jahrhunderten im Gebrauche waren, blieben sie noch lange nach dem Tode Paullini's in den Pharmakopöen [108]); ja sie werden in den Apotheken vom Volk noch immer verlangt.

Wie wenig empfindlich übrigens selbst die höheren Schichten der Gesellschaft gegen derartige Eindrücke sich verhielten, das ersieht man aus einem Briefe [109]) Paullini's an den Fürstabt Florenz von der Velde, dem er die genannte neue Schrift mit der Versicherung anzeigte, dass sie Mittel enthalte, welche schnell, sicher und angenehm heilen.

Hat auch vielleicht Paullini dabei an die Forderung gedacht, welche Asclepiades mit den drei Worten an die Aerzte und Arzneien stellt, der Abt that es sicherlich nicht und musste sich einfach an das gespendete Lob halten.

Die Muskatnuss mit ihrem Mantel, der sogenannten Blüte, wird

---

105) Medit. C. 3. §. 1 und 2. Si diligenter consideres, quid per os et nares ceterosque corporis meatus egrediatur, vilius sterquilinium, saccum stercorum, nunquam vidisti.

106) Lutetia.

107) »Wir läppische Teutschen betteln immer von Ausländern.«

108) So z. B. im Thesaurus medicamentorum curante D. W. Trillero. Francof. ad M. 1764. 4. Stercus caninum album (album graecum), pavonum stercus, Vaccae stercus et urina, bufones exsiccati, cervi priapus, equi testes etc.

109) Nuper construxi pharmacopolium ex solo stercore et urina, monstrans, qui hisce excrementis omnes omnino morbi a vertice ad calcem, etiam desperati et a fascinio inducti, cito, tuto et jucunde feliciter curari queant (Wetzlar'sche Beiträge. II. S. 344).

in einem Buche [110]) von 876 Seiten besprochen. Zuerst das Erforderliche in philologischer, historischer, physischer Beziehung, dann das Praktische, der Nutzen in Krankheiten und äusseren Schäden. Zuletzt folgen Bemerkungen über die Verwendung zu Kuchen, Ehrenkränzen und zur Einbalsamirung.

Einer ähnlichen Vollständigkeit erfreuen sich Salveykraut [111]), Theriak [112]) und Jalappenwurzel [113]).

Aus den mehrfachen, diese Lehre betreffenden, kürzeren, Beiträgen mögen nur folgende erwähnt werden:

Auf eine Drachme Gummigutt, welche ein Pfuscher nehmen liess, folgte der Tod [114]).

Nach dem Gebrauche von Extractum panchymagogum stellte sich Priapismus ein [115]).

Campher vermöge die übermässige Geschlechtslust nicht zu mässigen [116]).

Paullini Referte die Beschreibung einer Heilquelle [117]); allein mir gelang es nicht dieselbe einsehen zu können.

---

110) *Μοσχοκαρυογραφια*, seu Nucis moschatae curiosa descriptio, amoenis curiositatibus confirmata. Francof. et Lips. 1704. 8.

111) Sacra herba, s. nobilis Salvia descripta selectisque remediis et propriis observationibus conspersa. August. Vindel. 1688. 8. 414 Seiten.

Sacra, quod steriles mulieres foecundare soleat. Salvia komme a salvando, selbst gegen die Hundswuth (p. 89).

112) De Theriaca coelesti reformata etc. multis varioribus observationibus medico-physicis illustrata. 1701. 8. 347 Seiten.

Es überrascht auch den Misbrauch und Schaden angezeigt zu finden (p. 62—67).

113) De Jalappa liber singularis etc. variis observationibus et memorabilibus conspersus. Francof. 1700. 8. 417 Seiten.

Purgandi vis fluit ex acrimonia et illa ipsa mistura seminali, quam mortalium ingenia vix scrutabuntur (p. 23).

114) Misc. N. C. Dec. 1. A. 8. 1677. p. 139.

115) Ebend.: Dec. 3. A. 1. 1694. p. 240: ut etiam gravidae non pepercerit conjugi.

116) Ebend.: Dec. 1. A. 6. 1675. p. 343.

» Dec. 3. A. 7. 1699. App. p. 142.

117) Scrutinium Physico-Medicum fontis medicati S. Helenae prope villam Tyswelte in ripa maris in Seelandia Danica. Lubecae. 1668. 4.

Hausmittel leisteten oft mehr als man glaube; sie dürften nicht verachtet werden [118].

§. 14.

Wegen der grossen Zahl von Beobachtungen zur Anatomie, pathologischen Anatomie und Physiologie bedarf es einer Auswahl:

Paullini gab, noch als Student, die Beschreibung eines Riesen, welche er an Steno nach Florenz sandte und welche dieser dort drucken liess [119].

Bei einem Hypochonder habe man das Gehirn schwarz gefunden [120].

Ungewöhnliche Stärke der Haare [121].

Auf der rechten Seite gelbe, auf der linken, zugleich am Barte, weisse Haare, die nach einem heftigen Fieber sämmtlich schwarz wurden [122].

Eine Nase, die sich während des Sprechens bewegte [123]. In einer Nase ein weisses Sternlein [124].

Eine Niere in einen Kieselstein umgewandelt [125].

Ein monströses männliches Glied [126]. Eines, das durch Kitzeln gekrümmt wurde [127].

---

118) Vulgi experimenta non semper deliramenta. M. N. C. Dec. 2. A. 7. 1688. App. p. 136.

119) Dissertatio curiosa de Starcutero, famosissimo Gigante boreali, ad Virum celeberrimum N. Stenonis, Episcopum postea Titiopolitanum, cujus cura et impensis prodiit. Florentii. 1677. 4. Mir unzugänglich geblieben.

120) Misc. Dec. 2. A. 6. 1687. p. 37: totum cranium cum cerebro intus nigrum.

121) Ebend.: App. p. 12.

122) Ebend.: Dec. 3. A. 3. 1695. p. 315.

123) Ebend.: p. 312. Quod spectaculum omnibus movit risum.

124) Ebend.: p. 84.

125) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 48.

126) M. N. C. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 51.

127) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 358: ex crebriori titillatione et subsequente seminis ejaculatione.

Ungewöhnlich grosse Clitoris [128].

Bei einem Mädchen eine struppige Scheide [129]. Eine, die wie mit einem fleischigen Geldbeutel bedeckt war [130].

Ein seltsam geformter Uterus [131].

Bei einem Manne wurmiger Saamen [132].

Ein Kind mit einem Gänsefusse [133].

Ein wie ein Hund aussehendes Monstrum [134].

Eine Kuh ohne Lunge [135].

Ein Kalb, das im Uterus in Fäulniss übergegangen, stückweise durch Maul und Scheide ausgestossen wurde [136].

Bei einem 60jährigen Manne Milch in den Brüsten [137].

Bei einem Mädchen die Periode aus der linken Brustwarze [138].

Brüste ohne Warzen [139].

Pechartiges Blut [140]. Scharlachrothes ohne Serum [141].

Coitus mit blutigem Schweisse [142].

---

128) Ebend.: Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 62: extra pudendum adeo interdum prominentem habuit, ut etiam ausa fuerit aliquando cum puellis libidinosius *Κλιτορίζειν*, easque *τριφειν*.

129) Ebend.: p. 53.

130) Ebend.: p. 12: Vulva marsupio quasi carnoso contecta et obvoluta.

131) Ebend.: p. 68.

132) Ebend.: p. 6.

133) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 70. Der so geborne Knabe starb kurz darauf.

134) Ebend.: p. 48.

135) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 12.

136) Ebend.: Dec. 2. A. 7. 1688. p. 155.

137) Ebend.: p. 60.

138) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 41.

139) Ebend.: p. 67.

140) Ebend.: p. 39.

141) Ebend.: A. 6. 1687. App. 80.

142) M. Dec. 2. A. 6. 1687. p. 55. Ego constitutionem valde scorbuticam incuso.

§. 15.

Da Paullini praktischer Arzt war, so begreift es sich, dass er das, was auf Krankheit und Heilung Bezug hatte, vorzugsweise cultivirte.

Die einfache Medicin hielt er für die beste [143]).

Selbst schwere Leiden würden durch die einfachsten Mittel beseitigt, weswegen es auch keineswegs so oft complicirter Verfahrungsweisen bedürfe [144]).

Beschwerden und Uebel, welche der Kunst trotzten, würden durch Schläge gehoben. Dieser Gegenstand findet sich ausführlich besprochen [145]).

„Attila, sagte er [146]), habe Gottes Peitsche, flagellum Dei, geheissen; alle Krankheiten wären solche Peitschen und wunderlich, dass eine Peitsche die andere heile."

Ausser dem Nutzen gegen bedenkliche Leiden wird der gegen Luxation der Kinnlade und gegen Schlucksen hervorgehoben [147]).

Die umständliche Auseinandersetzung fällt jedoch dem nicht auf, der weiss, dass die Flagellation mit trocknen Birkenreisern, das Peitschen vermittelst frischer, mit Blättern versehener und in warmen Seifenschaum

---

143) Simplex medicina optima. Misc. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 72. Eine Reihe merkwürdiger Beobachtungen.

144) »Ein Thörichter (bemerkt er in der Vorrede zu seinem Flagellum Salutis) glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.«

145) Flagellum Salutis, das ist curieuse Erzählung, wie mit Schlägen allerhand schwere, langweilige und fast unheylbare Krankheiten offt, bald und wohl curirt worden. Durch und durch mit allerley annehmlichen und lustigen Historien, Selbsteignen Anmerkungen, auch andern feinen Merkwürdigkeiten bewährt und erläutert. Frankf. am M. 1698. 8. 158 Seiten.

146) Vorrede zum Flagellum S.

147) »Wenn durch allzustarkes Jähnen oder unmässiges Lachen der innere Kinnbacken verrenkt wird, so gieb einem nur eine derbe Maultasche, damit wird ihm am besten gedient seyn« (S. 49). »Dasselbe hilft bei unmässigem Schluchtzen« (S. 75).

getauchter Birkenruthen, selbst die Fustigation, das Klopfen mit Stöcken, sogar mit der Knute, in manchen Ländern noch zu Heilzwecken dient [148].

Wie Kälte nützen und schaden könne, wird durch Beispiele gezeigt. So die Heilung des heftigsten Fiebers durch Schnee [149]. Bei Blattern brach darnach ein heilsamer Schweiss aus [150].

Ein kaltes Klystier verursachte den Tod [151].

Ruhr wurde durch Obst und Wachs gehoben [152].

Menschliches Fett leiste viel zur Zertheilung coagulirten Blutes [153].

Bei Schwindsucht brachten Schnecken [154], beim Quartanfieber ein Hering [155] Wiederherstellung der Gesundheit.

Molken bewährten sich bei Wassersucht [156].

Nach einem reichlichen Trunk von kaltem Bier verschwand ein Tertianfieber [157].

Durch den Gebrauch des Magneten verloren sich Knoten am Augenlied [158].

Ein Kind starb durch Einblasen von Tabacksdampf in Nase und Mund [159].

---

148) M. s.: meine Schrift über die bisherige Beurtheilungs- und Anwendungsweise der ableitenden Methode. Göttingen. 1848. 4. S. 45.

149) Misc. Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 30.

150) Ebend.: p. 50.

151) Ebend.: A. 5. 1686. p. 53: Eapse hora terribiles insultus epileptici superveniunt. Tandem mors miserrima.

152) Ebend.: Dec. 3. A. 1. 1694. p. 241: tria poma borsdorfiana excavata et cera virginea impleta.

153) Ebend.: Dec. 2. A. 6. 1687. App. p. 47.

154) Ebend.: App. p. 28.

155) Ebend.: App. p. 16.

156) Misc. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 62.

157) Ebend.: p. 21.

158) Ebend.: p. 75.

159) Ebend.: A. 6. 1687. App. p. 71.

§. 16.

Beinahe aus allen Krankheitsklassen werden, kürzer oder ausführlicher, Fälle mitgetheilt. Da ihre vollständige Erwähnung einen zu grossen Raum erfordern würde, so soll nur auf die interessantesten hingewiesen werden.

So von Nervenaffectionen:

Ueber herumschweifende Melancholie[160]) bei einem 11jährigen Mädchen.

Aus Schlaflosigkeit gefährliche Zufälle, selbst Tod[161]).

Durch Bohnenblüten Delirien[162]).

Ein Rausch schnell durch Scarification gehoben[163]).

Verlust des Gedächtnisses nach Schrecken und Kälte[164]).

Sprachlosigkeit in Folge von vernachlässigtem Catarrh[165]), an sich selbst beobachtet. Ein Gurgelwasser aus gekochten Feigen half.

Taubheit nach einer Ohrfeige[166]).

Apoplexie aus verhaltener Menstruation[167]).

Lähmung durch Zorn geheilt[168]).

Epilepsie statt als Fallsucht als Laufsucht[169]) bei einem 6jährigen Mädchen.

Ein 21jähriges Frauenzimmer durch den Fall in einen Bach jahrelang von Epilepsie befreit[170]).

---

160) M. Dec. 2. A. 5. 1686. App. p. 52: nesciens quo vaderet, aut ubi fuerit.

161) Ebend.: A. 9. 1691. p. 356.

162) Ebend.: p. 351.

163) Ebend.: p. 355.

164) Ebend.: A. 5. 1686. p. 63.

165) *Αναυδία* ex catarrho Ebend Dec. 1. A. 3. 1672. p. 106.

166) Ebend.: Dec. 2. A. 5. 1686. p. 59.

167) Ebend.: p. 71.

168) Ebend.: p. 23: Accenso enim calore naturali et spiritibus fervidioribus ac igneis quasi factis, utique roborati sunt nervi absumtis humoribus crassis impactis lentaque pituita liquefacta et a calore praeternaturali consumta.

169) Currit per lutum et aquam. Ebend. Dec. 3. A. 3. 1695. p. 313.

170) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 358.

Von Hautausschlägen ist die Mittheilung besonders wichtig, wo ein Knabe von Blattern 5mal ergriffen wurde [171]).

Von Flüssen sind folgende beachtungswerth:

Bei einem Bauern stellte sich, so oft er Musik hörte, Erbrechen ein [172]).

Nachdem ein junger Mensch 8 Tage lang einen grünen Urin gelassen, verschwand sein Tertianfieber [173]).

Paullini soll eine Abhandlung über wundersame Schweisse geschrieben haben [174]), allein ich konnte sie nicht ermitteln.

Von Cachexieen verdienen hervorgehoben zu werden: Gelbsucht nach dem Bisse eines Eichhörnchens [175]).

Bei einem Gelähmten nur auf der einen Seite Wassersucht [176]).

Bauchwassersucht einzig durch Enthaltsamkeit vom Trinken gehoben [177]).

§. 17.

Für die gerichtliche Medicin hat sich Paullini dadurch nützlich erwiesen, dass er die Gutachten der Leipziger medicinischen Facultät, welche Paul Ammann [† 1691] herausgegeben [178]), in das Lateinische übertrug [179]), wodurch sie den Ausländern zugänglich wurden [180]).

Er that es für sich, ohne Mitwissen des Herausgebers, weil er

---

171) Ebend.: A. 6. 1687. App. p. 12.

172) Ebend.: Dec. 3. A. 3. 1695. p. 313.

173) Ebend.: Dec. 2. A. 9. 1691. p. 355.

174) Diss. curiosa de sudoribus admirandis. Amstelod. 1676. 4.

175) Misc. Dec. 2. A. 9. 1691. p. 352.

176) Ebend.: A. 5. 1686. App. p. 61.

177) Ebend.: p. 35.

178) Medicina critica; sive decisoria, centuria casuum medicinalium in concilio Facult. Med. Lips. antehac resolutorum. Erfurti. 1670. 4.

179) Ammanni Medicina critica lingua germanica evulgata, tam benevole fuit excepta, ut C. F. Paullini dignam eam haberet, quam in latinam transfunderet linguam (C. G. Kestner, Bibliotheca medica. p. 628).

180) Pauli Ammanni Medicina Critica seu Decisoria, ab innumeris Sphalmatis vindicata, et Exterorum in gratiam Latinatati donata. Stadae. 1677. 4.

überzeugt war, dass dieser ein ohne allen Selbstzweck, das allgemeine Beste bezweckendes Unternehmen nur billigen würde. Auch fügte er einen angemessenen Index bei.

Die lateinische Sprache hatte Paullini, wie das bei Gelehrten damals gewöhnlich war, sehr in seiner Gewalt, und obgleich er in seiner Muttersprache weit besser als viele seiner berühmten Zeitgenossen sich auszudrücken verstand, so haben seine lateinischen Arbeiten Vorzüge vor den deutschen.

Aus den vorstehenden Mittheilungen erhellt, dass Paullini besser war als sein Ruf.

Unbekümmert um sein Leben, seinen Charakter und das viele Brauchbare, das er zu Stande brachte, wird er gar nicht mehr oder nur mit Geringschätzung erwähnt. Wegen des unangemessenen Titels eines kleinen Büchleins hat ihn die Conduitenliste rigoröser Censoren und empfindsamer Ceremonienmeister der guten Gesellschaft für verlustig erklärt. Und da Nachbeten bequemer ist als Nachdenken, Verspotten häufiger als Verehren, hat die Mehrheit zugestimmt.

Man sollte denken, einer, der in seiner Jugend wegen Freisinnigkeit angeklagt, von seinen strengen Richtern liebgewonnen wurde, der bei seinen Wanderungen durch einen grossen Theil Europa's, überall freundlich aufgenommen, mit den berühmtesten Männern und Frauen in nähere, selbst dauernde Beziehungen kam, den man nach Pisa als Lehrer haben wollte, der von Fürsten und Gelehrten Auszeichnungen erhielt, der als Mitglied gefeierter Gesellschaften über die verschiedenartigsten Gegenstände der Literatur und Medicin belobte grössere und kleinere Schriften veröffentlichte, der als Historiograph und dann in seiner Vaterstadt als erster Arzt angestellt, eines hohen Ansehens genoss und treu seine Pflichten erfüllte, könnte nicht unbedeutend und unerzogen gewesen seyn.

Auch trifft, richtig erwogen, der Vorwurf der Geschmacklosigkeit

in Abfassung seiner Ausarbeitungen nicht ihn, sondern den Ton und die Sitten der Periode, in der er lebte.

Dass die Art seiner Thätigkeit ausser Mode gekommen, ist nicht seine Schuld.

Die Medicin nimmt fast mit jedem Jahrhundert eine andere Gestalt an; darum darf aber das Ueberbleibsel eines dagewesenen, wenn auch abentheuerlich, nicht für verächtlich gehalten werden.

Wer billigt und befolgt die Erklärung der Erscheinungen der Krankheiten und deren Behandlung, wie solche blos vor wenigen Decennien von den anerkannt grösten Aerzten angegeben wurde?

Paullini scheint seinen Denksprüchen: candore et labore, sowie nunquam otiosus, immerfort treu geblieben zu seyn.

Da aber, nach dem Standpunkte unserer Bildung, seine deutsche Schreibart und Ausdrucksweise keine Billigung mehr findet, und das, was er erstrebte, nicht nur erreicht, sondern übertroffen ist, so können seine mannigfachen schriftstellerischen Producte fortan in Ruhe verharren.

Sieht man sich jedoch veranlasst darauf zurück zu kommen, so dürfte sein Name nicht anders genannt werden, als der eines denkenden, kenntnissvollen, wohlgesinnten Arztes und eines der fleissigsten Männer seiner Zeit.

Göttingen,
Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.
W. Fr. Kästner.




LANE MEDICAL LIBRARY
To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

